

„Vor einem Roboter hat man kein Schamgefühl“

Technologische Transformation erfordert „digitalen Humanismus“, sagt Autor und Manager Georg Krause. Unternehmen und Mitarbeiter brauchen dafür einen ethischen Kompass.

Von Uwe Sommersguter

Digitale Technologien greifen immer tiefer in unser aller Leben ein, doch die Regulierung durch den Gesetzgeber hinkt den technologischen Möglichkeiten hinterher. Daher brauche es eine Art Selbsthilfe, die Entwicklung eines Kompasses, der die Gesellschaft durch die Tücken der digitalen Transformation lotet. „Digitaler Humanismus“ könnte ein solcher Kompass sein. Es gelte, Vorteile der Digitalisierung zu nutzen, „aber Nachteile, die das Leben potenziell massiv verschlechtern können, zu verhindern“, sagt Georg Krause, Geschäftsführer der Unternehmensgruppe msg Plaut AG und Herausgeber eines Buches zu diesem Thema. „Technologie muss den Menschen in den Mittelpunkt stellen.“

Jedes Werkzeug habe zwei Seiten – man könne damit Gutes oder Schlechtes anrichten. Zwar bemühe sich die EU, in hoher Geschwindigkeit neue Rahmenbedingungen wie den AI-Act zu schaffen, um Risiken durch die KI „möglichst hintanzuhalten“, so Krause. Doch das entbinde Unternehmen nicht, eine zentrale Rolle zu übernehmen: „Ethische Verpflichtungen gehen über die Einhaltung von Gesetzen hinaus. Unternehmen haben Verantwortung für ihre Handlungen in der digitalen Welt.“

Etwa bei der technologisch längst möglichen digitalen Überwachung von Mitarbeitern oder der Weitergabe von Kundendaten. Hier brauche es neben Gesetzen auch Selbstbeschränkung, um etwa Zustände wie in den USA zu verhindern: „Wenn Sie dort heute eine Versicherung für Ihr Haus abschließen wollen, brauchen Sie keine Daten mehr zu übermitteln. Man weiß alles über Ihr Haus und Sie“, sagt Krause. Das wolle man in Europa nicht. Auch nicht, dass Unternehmen überwachen, wie schnell Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Mails beantworten. In der digitalen Welt zerfließen Arbeitszeitgrenzen. Verantwortungsvoll zu handeln heiße daher auch, für Mitarbeiter Anreize zur bewussten Pause zu schaffen und darauf zu achten, dass diese nicht zu lange arbeiten, so Krause. Prekäre Arbeitsverhältnisse über digitale Plattformen – man denke an Zustelldienste – müssten verhindert werden, denn auch diese entsprächen nicht ethischen Standards.

Unternehmen (wie auch der Staat selbst) müssten zudem darauf achten, allen Menschen den Zugang zu relevanten digitalen Diensten zu ermöglichen – auch in nicht-digitaler Form oder im begleiteten digitalen Zugang. Sonst schließe man Menschen von Produkten bzw. Vorteilen aus.

Die Veränderung der Arbeit,

etwa durch künstliche Intelligenz und Roboter, nehme einen wichtigen Raum im digitalen Humanismus ein. Wie lässt sich etwa durch deren Einsatz in der Pflege das Leben erleichtern bzw. sinnerfüllender gestalten? „Studien zeigen, dass zu Pflegenden Roboter einer Pflegekraft sogar vorziehen, wenn sie etwa nicht selbstständig zur Toilette gehen können“, sagt Krause. „Vor einem Roboter hat man kein Schamgefühl.“ Das Patientengespräch wiederum könne nicht durch einen Roboter ersetzt werden.

Wie aber navigieren uns die Ansätze des digitalen Humanismus angesichts der Umbrüche in der Arbeitswelt entlang der Klippen der KI, die ganze Berufsgruppen zum Verschwinden bringen könnte? Hier hat Krause eine klare Antwort: Digitaler Humanismus versuche nicht, die Zeit, anzuhalten. „Wenn Jobs verloren gehen, dann deswegen, weil insgesamt eine Veränderung zum Wohle der Menschen stattfindet – es hätte ja auch keinen Sinn gemacht, die Ablösung der Kutschen durch das Automobil zu verhindern.“

Die digitale Transformation erfordere Verantwortung: „Ja, es werden sich viele Jobs verändern und wenige wegfallen – es liegt zu großen Teilen in der Eigenverantwortung jedes Einzelnen zu schauen, wie er sich darauf einstellen und vorbereiten kann.“ Wichtig sei dabei, dass die Veränderung durch Trainings- und Umschulungsangebote aktiv unterstützt werde. Ein Bonmot bringe das auf den Punkt: Steuerberater und Arzt werden nicht durch KI ersetzt, sondern durch Steuerberater

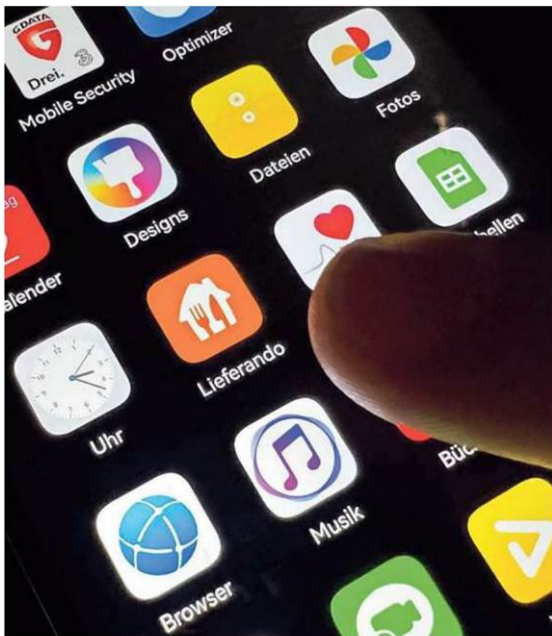
und Arzt mit KI.

„Raketenwissenschaft“ sei der ethische Kompass durch die Welt der digitalen Transformation also nicht: „Man solle sich ganz einfache Fragen stellen: ‚Sind die Lösungen gut für uns alle, ethisch und transparent? Ist klar, was mit den Daten passiert?‘“ Er gehe davon aus, „dass wir in den nächsten Jahren Zertifikate zu digitalen Anwendungen für Bürger und Konsumenten sehen werden, die deren Einhaltung der humanistischen Werte bestätigen.“ Ein Bewusstsein für den Wert unserer eigenen Daten zu entwickeln sei jedenfalls unerlässlich: „Sie haben immer einen Wert.“

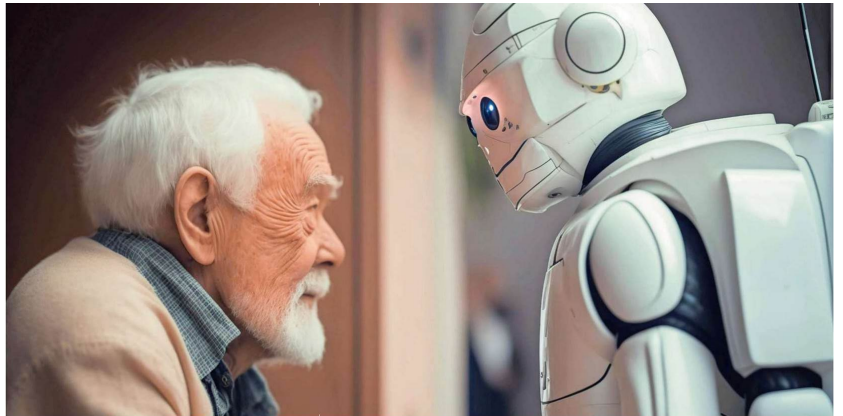


Zur Person

Georg Krause ist seit 2017 CEO der msg Plaut AG, wo er für das Lösungs- und Beratungsgeschäft der msg Gruppe in Österreich und Nachbarländern verantwortlich ist. Zuvor war er in leitenden Positionen in Beratungshäusern tätig, darunter Deloitte Consulting und SAP Consulting. Er ist Herausgeber des Buches „Die Praxis des Digitalen Humanismus“ (Springer Verlag).



Prekäre Arbeitsverhältnisse in der digitalen Welt müssten verhindert werden IMAGO / DANIEL SCHARINGER



Studien zeigen, dass zu Pflegende Roboter einer Pflegekraft sogar vorziehen, wenn sie etwa nicht selbstständig zur Toilette gehen können

IMAGO/HARTL/
KI-GENERIERT